dazu zu bieten, daß dieses System in sinnlos gesteigerter Form der ganzen Welt die Zukunft diktiert. Es pflanzt das Banner mit den vierzehn Punkten auf, das Wilson anscheinend im Stich gelassen hat. Es hofft, daß das amerikanische Volk diesen tieferen Sinn der neueren Auseinandersetzung, die jetzt im Gange ist, richtig erfassen wird. Der Entwurf, den man uns vorgelegt hat, bedeutet eine vollständige Verdrehung des Wilsonschen Friedensprogramms der 14 Punkte, auf dessen Verwirklichung uns nach der Note des Staatssekretärs Lansing vom 5. November 1918 ein Recht zusteht.

In seiner Botschaft vom 22. Januar 1917 an den Senat sagte Wilson:

„Der Sieger darf nicht dem Besiegten seine Bedingungen aufzwingen. Sie würden in Erniedrigung und unter unerträglichen Opfern angenommen werden. Sie würden einen Stachel der Rachsucht und Bitterkeit zurücklassen, so daß ein solcher Friede nicht auf fester Grundlage, sondern nur wie auf Triebsand ruhen würde. Nur ein Frieden zwischen Gleichen kann von Dauer sein."

Wo ist in dem Friedensentwurf, den Präsident Wilson mit unterschrieben hat, auch nur eine Spur all der großen Ideale, die er aufgestellt hat. Wann ist jemals seit 2000 Jahren einem Volke ein Frieden angeboten worden, der so systematisch auf eine völlige körperliche und geistige, auf seine materielle und moralische Lähmung für alle Zukunft ausginge. Das ganze deutsche Volk hofft, daß die Welt dies nicht dulden wird. Aber gleichzeitig erklärt es das unabhängig von den, was andere tun, es selber ein solches Unrecht nicht dulden wird. Es beginnt erst aus der Hypnose zu erwachen, in die es unter Ausnützung seines tiefen, ernsten Vertrauens auf die Wahrhaftigkeit des vom Präsidenten Wilson aufgestellten Programms seiner 14 Punkte versetzt worden ist.

Das Erwachen wird furchtbar sein und wir alle sehen ihm mit Bangen entgegen.

Wir wollen zu Ehren Amerikas annehmen, daß nur eine vollkommene Unkenntnis der geschichtlichen, ethnographischen und wirtschaftlichen Verhältnisse Ostdeutschlands es dazu veranlassen konnte, die polnischen imperialistischen Phantasien mit kritiklosem Sentimentalität zu übernehmen. Wir wollen und hoffen noch immer, daß die junge deutsche Republik an die ältere Schwesterrepublik Amerika nicht vergebens appelliert haben. Stellt sich die amerikanische Demokratie wirklich auf den Standpunkt dieser Friedensbedingungen so macht sie sich zum Genossen politischer Erpresser.

Der Eindruck der Nationalversammlungskundgebung in Paris.

Versailles, 14. Mai. Die Abendblätter widmen der Sitzung der deutschen Nationalversammlung ausführliche Berichte, aus denen hervorgeht, daß die starke Kundgebung in Berlin hier großen Eindruck hervorgerufen hat. Allerdings erwartet man mit Bestimmtheit, daß Deutschland doch unterschreiben werde. Die Haltung der französischen Presse ist unverändert. Sie verurteilt den Vertragsentwurf aufs schärfste. Die nationalistische Presse bedient auch heute wieder mit auffallendem Eifer die nötige Einigkeit unter den Alliierten, bringt aber gleichzeitig Nachrichten aus Italien, nach denen dort noch immer größte Unzufriedenheit herrscht, besonders darüber, daß Italien nicht zum Eintritt in den neuen Dreibund England—Amerika—Frankreich aufgefordert wurde.

Deutsches Reich.

Berlin. (Der ernüchternde Eindruck der neutralen Presse in Paris.) „Morningpost" meldet aus Paris: Die Stellungnahme Clemenceaus zu den letzten beiden Noten Brockdorff-Rantzaus ist noch keine endgültige. Ein Teil der Alliierten will jedenfalls die deutschen Gegenvorschläge abwarten. In Paris ist infolge der einmütig scharf ablehnenden Haltung der neutralen Presse gegenüber dem Inhalt des Friedensvertrages eine große Ernüchterung eingetreten. Die linksstehenden französischen und englischen Zeitungen weisen auf die heftige Kritik der neutralen Presse mit ernsten Worten hin und deuten an, daß eine Milderung unbedingt nötig ist. Die französische Zensur hat nur in ganz beschränktem Maße den Abdruck neutraler Pressekritiken in französischen Zeitungen zugelassen.

— (Tschechische Truppenansammlungen an der bayrischen Grenze.) Aus Furth im Walde wird gemeldet: An der böhmischen Grenzstadt Taus sind seit einigen Tagen Truppenverbände von tschechischer Infanterie und Kavallerie gruppiert. Die bayerischen Kassen an der Grenze sind deshalb für eine plötzliche Abreise vorbereitet. Man vermutet, daß diese Truppentransporte an die bayerische Grenze transportiert werden, um im Falle der Nicht-Unterzeichnung des Friedensvertrages sofort in Bayern einzumarschieren und die von den Tschechen bereits besetzten Orte „Vor dem Walde" und Eisenstein mit ihren wichtigsten Grenz-Eisenbahnstationen zu besetzen.

— (Heimkehrung der Deutschen aus Riga, Reval und Libau.) Die deutsche Waffenstillstandskommission teilt mit: Nach langem vergeblichen Bitten und wiederholten Vorstellungen haben die Alliierten nunmehr am 9. Mai die Entsendung des Dampfers „Ostsee" nach Riga genehmigt, der die dort in verzweifelter Lage befindlichen Deutschen zurückführen soll. Ferner haben die Verbündeten dem deutschen Ersuchen zugestimmt, den Dampfer „Hannover" nach Reval und Libau schicken zu dürfen, um die zurückgebliebenen deutschen Staatsangehörigen und die Deutschbalten abzuholen.

— (Schleswig-Holstein will deutsch bleiben.) 10 000 schleswig-holsteinische Männer und Frauen traten auf dem Knivsberge zu einer gewaltigen Kundgebung zusammen und nahmen eine Entschließung an, in welcher sie geloben an dem Erbe der Väter festzuhalten und die maßgebenden Stellen auffordern einen schwachvollen Frieden abzulehnen. Auch an die deutsche Regierung wurde eine Entschließung gesandt, in welcher der Wille, am Erbe der Väter festzuhalten und die Ueberzeugung, daß ein Gewaltfrieden der Nordmark niemals Ruhe und Frieden geben werde, ausgesprochen wird.

— (Fortsetzung des Wirtschaftskrieges.) Der durchaus unerschütterliche Standpunkt des Verbandes, der erkennen läßt, daß der Vertragsentwurf letzten Endes weiter nichts ist, als die Fortsetzung des Wirtschaftskrieges mit allen denkbaren Mitteln, zeigt sich deutlich in den Finanzverhandlungen über die Bezahlung der Lebensmittel. Da die in Deutschland noch vorhandenen ausländischen Wertpapiere nur knapp zur Bezahlung der Lebensmittellieferungen der ersten Monate ausreichen, fordert der Verband schon für die nächsten zwei Monate die Hälfte des deutschen Goldbestandes.

— (Territorial- und Wirtschaftsfragen.) Wie wir hören, sollen heute in Versailles eine deutsche Note über die Territorialfragen und eine zweite Note über die uns zugedachten Wirtschaftsbedingungen überreicht werden. Die erste Note soll die Territorialfragen zunächst nur in großen Zügen behandeln, weil zu ihrer Ausgestaltung im einzelnen noch weitere Rückfragen in Berlin für notwendig gehalten werden, deren Ergebnisse dann in einer späteren Denkschrift niedergelegt werden sollen. Die zweite Note legt dar, daß der Verlust wichtiger Produktionsgebiete, die Knebelung unserer Industrie usw. den Hungertod oder die Auswanderung von 15 Millionen Deutschen bedeuten würde. Auch hier, wie in weiteren wichtigen Einzelfragen werden noch nähere Mitteilungen an die Verbandsregierungen vorbereitet.

— (Der Vergewaltigungsvertrag für Oesterreich.) Der österreichische Friedensvertrag nähert sich seinem Abschluß. Die Klausel über die Verantwortlichkeit ist mit dem deutschen Vertrag identisch, unterläßt aber jede Erwähnung des Kaisers. Die Klausel sieht die Einleitung von Verfahren gegen „militärische Verbrecher" vor einem internationalen Kriegsgericht vor. Wie verlautet, wird ganz Südtirol in die italienische Grenze einbezogen, um Italien eine strategische Grenze zu geben, die ihm wirklichen Schutz gewährt.

— (Das Schicksal Oberschlesiens.) Wie aus zuverlässiger Quelle aus Kattowitz mitgeteilt wird, sind im Industriegebiet in Kongreßpolen an der Grenze bereits französische Militäringenieure und Sappeure bereit, um nach der Besitzergreifung Oberschlesiens die Verwaltung der oberschlesischen Industrie in die Hand zu nehmen. Man beabsichtigt, Maßregeln, ähnlich wie im Saargebiet: zehnstündige Arbeitszeit, strenger Arbeitszwang, standrechtliche Erschießungen und Unterdrückung der sozialistischen Bewegung, die von den Franzosen und Polen als bolschewistisch bezeichnet wird. Reichswehrminister Noske und die übrigen militärischen Reichsstellen haben den Arbeitern Oberschlesiens auf das bestimmteste versichert, daß Schlesien und insbesondere Oberschlesien für die Zeit des schwebenden Zustandes militärisch vollkommen gesichert werden soll durch zuverlässige Truppen.

Die Entente fordert d. Internationalisierung der deutschen Flüsse.

Versailles, 13. Mai. Internationalisiert sollen werden die Elbe von der Moldaumündung an und die Moldau von Prag an, die Oder von der Oopamündung an, der Niemen von der Grodnomündung an und die Donau von Ulm an. Auf diesen Schiffahrtswegen sind die Alliierten völlig gleichberechtigt, gleichberechtigt untereinander und mit den Uferstaaten und genießen meistbegünstigte Behandlung. Deutsche Schiffe können regelmäßigen Personen- und Warenverkehr zwischen den Häfen einer alliierten Macht nur mit Sondererlaubnis dieser Macht durchführen. Eventuelle Abgaben dürfen ausschließlich die Unterhaltung der Navigabilität oder Verbesserung des Flusses, sowie die Ausgaben im Interesse der Schiffahrt decken. In Streitfällen bezüglich eines internationalisierten Schiffahrtsweges entscheidet ein Rechtsspruch des Völkerbundes. Deutschland zediert den Alliierten einen Teil seiner Schlepper und Schiffe, sowie das notwendige Material zur Benutzung des Schiffahrtsweges. Die Zahl der zu zedierenden Schiffe wird von Schiedsrichtern, welche die Vereinigten Staaten bezeichnen, festgesetzt. Die Entschädigung, welche für die Regierungen stattzufinden hat, wird von den Schiedsrichtern festgesetzt und von den Beträgen in Abzug gebracht, welche Deutschland schuldet, so daß Deutschland die Eigentümer entschädigen muß. Die Elbe wird von einem internationalen Ausschuß, bestehend aus 4 Vertretern der deutschen Uferstaaten, 2 Vertretern der Tschecho-Slowakei und je 1 Vertreter Großbritanniens, Frankreichs, Italiens und Belgiens, verwaltet und die Oder von einem internationalen Ausschuß, bestehend aus je 1 Vertreter aller Uferstaaten und 3 vom Völkerbund ernannten Vertreter anderer Staaten. Die internationalen Abmachungen, welche augenblicklich für die Elbe oder den Niemen Geltung haben, bleiben vorläufig bestehen. Die europäische Donaukommission erhält

Durch fremde Schuld.

Roman von Fritz Brentano.

22. (Nachdruck verboten)

„Geben Sie sich keinen Illusionen hin, Herr Wiemer. Nicht einen Augenblick schwankte ich darüber, was ich in dieser Sache zu tun habe. Mag sich ein Kaufmann, ein Privatmann oder eine sonstige Zivilperson auf derlei Vorschläge einlassen, wie sie mir Herr Flemming, ich hoffe annehmen zu dürfen, in bester Absicht gemacht hat. Ich darf und will es nicht. Vergessen Sie nicht, Herr Rechtsanwalt, daß ich den Rock meines Königs trage, und daß ich mich nicht zu einer solchen Manipulation verstehen kann, die gerade heraus gesagt, doch nur darauf hinauskäme, ein begangenes Verbrechen zu vertuschen."

Er hatte sich erhoben und ging einige Schritte auf und ab.

„Sie sagen, ein Verbrechen, Herr Oberst," antwortete Wiemer, „aber glauben Sie mir —"

„Daß Sie es nicht mit wohlbedachter Absicht begangen haben. Ich glaube es, sonst säßen Sie mich nicht hier, sondern auf dem Wege zum Staatsanwalt. Allein Absicht oder nicht — ein Verbrechen bleibt es dennoch, was Sie taten. Diese unterschlagenen dreißigtausend Mark bildeten das einzige Erbteil der Kinder meiner verstorbenen Nichte. Alles, was sie sonst besaß, hat ihre lange, kostspielige Krankheit verschlungen. Sie haben zwei Waisen um Hab und Gut gebracht — wissen Sie, was das heißt, Herr Rechtsanwalt?"

„Ich weiß es," sprach erschüttert Wiemer, „aber ich will es ja wieder gut machen, Herr Oberst. Ich beschwöre Sie, geben Sie mir dazu die nötige Zeit. Wenn die Sache zur Anzeige kommt, bin ich für ewig ein verlorener Mann. Meine Stellung, mein ehrlicher Name sind dahin und mein junges Weib überlebt diese Schande nicht."

Der Oberst war an das Fenster getreten und schaute auf die Straße hinab, wo sich spielende Kinder herumtrieben, fröhlich lachend und scherzend, während sich da drinnen das große Trauerspiel eines Menschenlebens abspielte.

Einige Minuten herrschte in dem Zimmer Totenstille, dann trat der Oberst vor Wiemer hin, der noch immer zusammengebrochen in seinem Sessel saß, und sprach:

„Alles, was Sie mir da sagen, Herr Rechtsanwalt, hätten Sie vorher bedenken sollen, ehe Sie sich der schweren Pflichtverletzung schuldig machten. Jetzt ist es zu spät!"

„Zu spät!" stöhnte Wiemer, und der Oberst fuhr fort:

„Und doch — Sie tun mir leid! Hören Sie mich an. Ich will das Aeußerste tun, was ich kann und Ihnen vierundzwanzig Stunden Zeit zur Beschaffung der dreißigtausend Mark geben. Ist diese Summe bis morgen um diese Zeit in barem Geld oder in sicheren Papieren in meinen Händen, so mag ein ewiges Stillschweigen über dieser traurigen Affäre walten. Wo nicht, — so beauftrage ich noch morgen gegen meinen Rechtsbeistand, Herrn Bergmann, mit der Erstattung der Anzeige wider Sie."

„Um Gotteswillen, Herr Oberst."

* * *

„Kein Wort weiter," sprach dieser, „bis morgen."

Mitternacht war vorüber. Die stille, vornehme Straße lag in tiefem Schlummer und nur ab und zu Augenblicke unterbrach noch der Schritt eines einsamen Wanderers die nächtliche Stille. Die beiden hellerleuchteten Fenster des großen Eckhauses gegenüber dem Park bildeten einen seltsamen Kontrast zu der rings herrschenden Dunkelheit, und mancher, der zu ihnen hinaufblickte, beneidete wohl den Insassen der Wohnung um sein wohliges Heim.

Und doch herrschte in diesem strahlend hellen Raum finstere Verzweiflung, denn sein Bewohner war der Rechtsanwalt Bernhard Wiemer, der vor wenigen Stunden mit dem Bewußtsein dieses Heim betrat, daß sein Schicksal unwiderruflich besiegelt sei.

Er hatte mit Flemming nach dem Weggang des Obersten von Kettner nochmals eingehend über seine Lage konferiert. Sie hatten sich beide bei verschiedenen Freunden und Bekannten Wiemers unter dem Vorgeben, daß dieser durch eine Bürgschaft in eine schwere Bedrängnis geraten sei, bemüht, das benötigte Kapital zu schaffen — allein umsonst. Ueberall wurde ihnen eine abschlägige Antwort zuteil, und selbst der einzige, der gewillt war, zu helfen, sein Kollege Schmidt, den Wiemer am Morgen in